

# Österreichs Transnationalpark mit Costa Rica

## Hoffnung und ein Stück Öko-Patriotismus

Bernd Lötsch

Auf der IUCN Weltkonferenz für Nationalparke und Schutzgebiete 1992 in Caracas - verblüffte ein brasilianischer Jungakademiker die europäischen Teilnehmer mit der provokanten Frage: Bevor *Ihr* uns sagt, was wir mit unseren Urwäldern tun sollen oder nicht tun sollen, zeigt uns zuerst einmal *Eure* Urwälder in Europa. Wo sind sie geblieben? Was habt *Ihr* für sie getan - oder gar für *unsere* Wälder?

Etwas verlegen schilderte ich ihm den Kampf der Österreicher um ihre Auen bei Hainburg - in all seiner Dramatik. Doch der junge Brasilianer antwortete: "Das zeigt nur einmal mehr die Maßlosigkeit technokratischer Regierungen von Industriestaaten, wenn Tausende Menschen das letzte Stück Wildnis mit ihren Körpern decken müssen." Wie groß die umkämpfte Restnatur denn überhaupt sei, wollte er wissen. Rund 80 - 100 km<sup>2</sup> - nicht größer als der dicht bebaute Stadtkern Wiens, mußte ich zugeben. Doch sei die Aubesetzung noch nicht alles gewesen, ergänzte ich, nicht ohne Stolz. Die Österreicher hätten bald darauf den zweiten großen Streich gegen die Naturzerstörer geführt, indem sie einige Quadratkilometer der letzten Auen freikaufte - so wie Philanthropen im letzten Jahrhundert Sklaven freikaufte, um deren Ausbeutung zu beenden. "Besitzen statt Besetzen", "Kaufen statt Raufen", sei die Devise gewesen, ein "Buy-o-sphere"-Konzept, sozusagen - Auenkauf als sicherster Weg zu einem Nationalpark (übrigens heißen Auen im Spanischen "Las Vegas").

Dies sei alles gut und schön, meinte der Brasilianer, aber würden Europäer und Amerikaner nun beginnen, Tropenwälder in Lateinamerika aufzukaufen, wäre dies nur eine neue Art von Fremdbestimmung - ein Naturschutz-Kolonialismus - denn wovon sollten die Einheimischen dann leben? Genau zu dieser Zeit begann ein weit-

blickender Künstler, Professor für Klassische Geige an der Wiener Musikhochschule, - inspiriert durch den Auen-Freikauf an der Donau - mit einem Naturschutzprojekt in Costa Rica, das alle möglichen Einwände gegen Schutzkäufe in Übersee weitblickend vorwegnahm.

Er schuf ein in sich widerspruchsfreies Lösungsmodell, welches sogar für jene Holzarbeiterfamilien, die durch den Schlägerungsstopp ihre Arbeit verlieren, alternative Einkommen ermöglicht. In der Umgebung des Schutzprojektes beginnt sich nun bereits eine bescheidene materielle Verbesserung abzuzeichnen - bescheiden aber anhaltend und fast eingriffsfrei - im Gegensatz zu jenen oft kurzfristigen massentouristischen Scheinblüten, welche nicht nur Natur, sondern auch gewachsene Lebensformen und Sozialgefüge zerstören.



Abb. 8: Prof. Schnitzler (li) Konrad Lorenz Preis 1995 des Umweltministers Mag. M. Bartenstein.



Abb. 9: Esquinas, der "eckige Fluß", trennt den "Regenwald der Österreicher" (oben) vom sogenannten Forstreservat (unten, mit erodierenden Straßen).

Prof. Michael Schnitzler hat unter dem persönlichen Eindruck der Schönheit, der Artenvielfalt und der Bedrohung der Tropenwälder ein österreichisch-costaricanisches Rettungsprogramm für den durch Schlägerungen, Plantagen- und Weidelandausdehnung und Goldwäscher gefährdeten Esquinas Tiefland Regenwald an der Pazifikküste ins Leben gerufen. Es standen 12 750 ha zur Disposition - 127,5 km<sup>2</sup> eines der artenreichsten Ökosysteme der Erde.

In letzter Minute kann damit ein grüner Korridor gesichert werden, ein zusammenhängend bewaldeter Schutzgürtel als Biotopbrücke vom Corcovado Nationalpark auf der Halbinsel Osa, über das Waldreservat rund um den nördlichen Golfo dulce bis zum Refugio Nacional de Fauna Silvestre an der Hafenstadt Golfito (sie war Sitz der amerikanischen United Fruit Company und ist nun ein ökonomisch-beschäftigungspolitisches Krisengebiet). Der Esquinas Regenwald zwischen dem verwindelt mäandrierenden Esquinas Fluß ("esquinas" heißt "Ecken") und dem Refugio bei Golfito schloß die letzte Lücke.

Er ist nun ein eigener Nationalpark - die IUCN erkennt Festlandgebiete dieser Qualität ab 100 km<sup>2</sup> an (Insel-Nationalparke dürfen kleiner sein) - aber biologisch hängt er günstigerweise mit dem

Corcovado Nationalpark zusammen. Wenn sich in den Tropenwäldern - wie oft kolportiert - auf 14 % der Landfläche über 50 % der biologischen Artenvielfalt konzentriert, ist dieses Gebiet von Osa bis Golfito dafür ein besonders gutes Beispiel: Insgesamt 500 Baumarten (150 - 180 Gehölzarten pro ha, einzelne bis zu 70 m hochragend), 367 Vogelarten, darunter noch 400 Paare des Hellroten Ara (*Ara macao*), der sich vom Corcovado aus wieder ausbreiten könnte, 143 Säuger (darunter bedrohte und spektakuläre Tiere, wie alle vier Affenarten Costa Ricas, Jaguar (nach Schätzungen rund 80 Exemplare), Puma, Ozelot, Tapir, Ameisenbär), 117 Reptilien- und Amphibienarten (allein für den Esquinas Wald weist Walter Hödls vorläufige Artenliste bereits 90 Amphibien- und Reptilien aus). Hochrechnungen für die Insektenfauna kommen auf 6 000 bis 50 000 Arten. Vergleicht man diese Auflistungen mit den artenreichsten Landschaften Mitteleuropas, zeigen schon die Wirbeltierzahlen eine, die Artenvielfalt der Donau-March-Auen um das 3 - 5-fache übersteigende Biodiversität.

## Bedrohung und Schutzkauf

Die Nationalpark-Deklaration für den Esquinas-Wald durch Costa Rica (1991) war zwar eine



Abb. 10: Am Fuße eines Baumriesen, unweit der Lodge.

wichtige Absichtserklärung und Wertfeststellung, aber noch kein de facto Schutz - denn eine Demokratie enteignet nicht - jedenfalls nicht für den Naturschutz. Keinem der rund 150 Grundbesitzer durfte das zuständige Ministerium Nutzungen verwehren - solange das Geld für Entschädigungen fehlte. Selbst bei Einzelstammnutzung wird die Primärvegetation des Waldgrundstückes bis zu 40 % zerstört - das eingespielte Gleichgewicht der sich gegenseitig stützenden Vielfalt und der sich ihr eigenes Klima schaffenden Waldgesellschaften gerät ins Wanken. Selbst die Forststraßen werden im bergigen Gelände zu Erosionsschneisen - jedes nackte Erdreich wird hier zur Katastrophe - bei rund 6 m Jahresniederschlag und tropischen Starkregen mit der vierfachen Wucht unserer stärksten Platzregen. Eine Phase des Messens und Feilschens setzte ein.

Angesichts unklarer überlappender Grundstücksgrenzen ist ein Regierungsbeauftragter seit 4 Jahren im Gelände mit Grenzfeststellungen und Nutzwerthebungen unterwegs: Größen, Primärwaldanteile, Weiden, Plantagen, Gebäude, Zäune, ...

Die Geldbeschaffung durch Schnitzlers Schutzkaufverein ist ein oft dramatischer Wettlauf mit der Zerstörung. Formeller Käufer, Grundstücksverhandler und Vertragsrichter ist stets die Republik Costa Rica mit dem jeweiligen Besitzer - der Verein der Österreicher stellt den Scheck aus (diesen allerdings dann *direkt* an den Verkäufer, um - selbst bei großem Vertrauen in den Partnerstaat - jede Möglichkeit von Irrläufern auszuschließen).

Da Gebiete mit beginnenden Schlägerungen vorrangig gekauft werden, setzte vorübergehend ein Ansturm auf Abholzgenehmigungen ein (plötzlich 14 Genehmigungen, wo ein halbes Jahr zuvor nur zwei bestanden) - doch meist nur aus Ungeduld, rascher den Grund verkaufen zu können, da die Bewerber weder Geräte noch Kapital zur raschen Ausbeutung hatten. Die Holzwerber sind kalkulierende Geschäftsleute - die Goldwäscher hingegen sind Glücksspieler und Hasardeure, mit denen schwerer zu verhandeln ist. Mit ihren kompressorgetriebenen Hochdruck-

schläuchen unterminieren und erodieren die rund 40 Goldwäscher im Esquinas-Gebiet das empfindliche Waldsystem, der rote Schlamm belastet Flüsse und Golf bis zu den Korallenriffen, der große Gewinn bleibt ihnen dennoch meist versagt. Professor Schnitzler folgte ihrer Einladung zu Verhandlungen. Nach drei Stunden Bootsfahrt bis in den Fluß hinauf und einer Stunde Aufstieg im Regen, traf er auf arme Leute mit unzähligen Kindern, die ihn eigentlich nur überzeugen wollten, daß auch sie mindestens so viel zerstören wie die Holzfäller, man ihnen ihre "Schürfrechte" daher ebenso zügig ablösen sollte ...

Seit ich diese großteils noch intakte Tropenwildnis gemeinsam mit meinem Freund Univ.-Doz. Dr. Peter Weish, mit unserem Medientechniker Hisham Momen, mit der Pharmazeutin Mag. Elisabeth Lötsch (meiner Frau) und dem Limno-



Abb. 11: Raumerfüllung ("horror vacui") am Rand eines Tortuguero-Armes. Vertraute Zimmerpflanzen als Kletter-Riesen.

logen Dr. Fureder von der Universität Innsbruck bereist habe, geht es mir ähnlich wie anderen Mitarbeitern des Naturhistorischen Museums oder österreichischer und deutscher Universitäten: Angesichts der unmittelbar erlebten Formenfülle und Schönheit sowie der erahnten Geheimnisse - all dies zugleich tiefste Antriebe des Forschens und Schützens - wird man von Ungeduld erfaßt. Könnte man doch allen Österreichern erlebbar machen, welch unwiederbringliche Schätze man hier für "lumpige" fünfunddreißig Groschen pro Quadratmeter erhalten könnte. Für 3 500,- Schilling rettet man bereits einen von Lebenswundern überquellenden Urwaldhektar, gegen den selbst das großartige Schönbrunner Palmenhaus zum bescheidenen Blumenfenster wird. Hätten alle gesehen und verstanden, was wir in zwei Wochen Lokalausgesehen erfuhren, wäre der Esquinas Regenwald schon dreimal freigekauft. So aber ist er es erst zur Hälfte. Noch läuft der Count-down ...

## Freude am Tropenwald - Schönheit als Chance?

Schon jetzt verdankt unsere Zivilisation der Tier- und Pflanzenwelt aus den Dschungeln dieser Erde mehr als den meisten Europäern bewußt ist. Nicht nur Gummi und Kakao, Gewürze wie Paprika, Zimt, Muskat, Pfeffer und Vanille, Zitrusfrüchte, auch die schönsten Zimmerpflanzen und zahlreiche Heilmittel stammen ursprünglich aus dem Tropenwald. Und wer würde beim Frühstücksei schon daran denken, daß unser Haushuhn, jener fantastische Eiweißveredler, aus wilden Dschungelahnern - den südostasiatischen Bankhiva-Hühnern - gezüchtet wurde? So hält die Fauna der Tropen noch ungeahnte Chancen für die Züchtungsforschung bereit.

Dieser kleine Naturführer für den "Regenwald der Österreicher" zelebriert die Schönheit und das Geheimnis des millionenfach vernetzten Ökosystems Tropenwald und die Weisheit seiner Erhaltung an einem aktuellen Beispiel aus Costa Rica.

Viele Tropenwälder sterben durch falsche Großinvestitionen, ungerechten Welthandel und hoffnungslose Verschuldung der Entwicklungsländer letztlich zwar an Europa, Nordamerika und Japan, gleichzeitig aber sind heute durch gute Bildberichte Millionen Menschen in den Industrieländern zum Schutz der Regenwälder bereit, selbst wenn sie noch nie in den Tropen waren.

Auch Glashäuser mit Dschungelpflanzen und Tropenfaltern, üppigen Terrarien und Warmwasseraquarien sowie die Dioramen naturkundlicher Museen sind bunte Botschafter, "diplomatische Vertretungen" der schwindenden Pracht, die Freude und Sehnsucht wecken, statt bloß anzuklagen. Relativ kleine Palmenhäuser mit lebenden Tropenfaltern ziehen heute mehr Besucher an als große Museen.

*"Wir leben nur, um Schönheit zu entdecken.  
Alles andere ist eine Art des Wartens",*

charakterisierte der arabische Philosoph Khalil Gibran den Menschen als Augenwesen (das ausgeprägteste übrigens, das die Evolution je hervorgebracht hat).

Bedeutende Naturphilosophen wie C.F. v. Weizsäcker oder Konrad Lorenz sehen unseren Sinn für Schönheit als Frühwarnsystem für Veränderungen, die längerfristig auch die Menschheit bedrohen.

Ästhetik als Chance für den Regenwald? Künstler wie Michael Schnitzler als Mäzene der Wildnis?

Gewiß - und zwar in mehrfacher Hinsicht: Schon die Vielfalt dieser artenreichsten Ökosysteme der Welt lockt den Schönheitssucher, wenngleich der Reisende zunächst kaum Tiere sieht. Die schwebende Lebensfülle der Kronenräume bleibt ihm unzugänglich. Nur Pflanzenreichtum überwältigt ihn – grüne "Stockwerke" zwischen düsterer Laubstreu und hellem Kronendach, wie der Kampf ums Licht sie wachsen ließ. Fast alle unserer Zimmerpflanzen kommen deshalb aus dem Tropenwald – weil angepaßt an karges Licht (und seltsamerweise auch oft angepaßt an Trockenheit, denn in der Mittagshitze der Kronenräume müssen Blätter und Epiphyten auch gegen zu großen Wasserverlust geschützt sein - weshalb sie oft ledrige, wächserne Oberflächen haben.

Erst Biologen erschließen dem Öko-Touristen die oft verborgene Tierwelt. Am schwersten sieht man die Tarnungskünstler zwischen Rinde, Flechten und Laub. Ästhetische Sensationen sind hingegen die Warnungskünstler, welche ihre Freßfeinde durch plakatfarbige Signale abschrecken - Gifttiere gehören zu den schönsten Schöpfungen der Evolution - von knallbunten Pfeilgift-Fröschen bis zu Korallenottern (wovon dann auch ihre harmlosen Nachahmer profitieren, weil sie ebenfalls gemieden werden).

Ein international bereits bekannter Idealfall naturkundlicher Interpretation ist das Tombapata Reservat in Madre de Dios, Peru. 1986 wurde es auf 5 500 ha zur Erforschung traditioneller Heilpflanzen eingerichtet. Schließlich sind erst weniger als 1 % der Nutzungsmöglichkeiten der Tropenvegetation entdeckt. In über 1 400 Arten von Tropenpflanzen wurden potentielle Anti-Krebswirkstoffe gefunden. Vielleicht vernichtet man in Amazonien oder Nigeria gerade die Anti-Aids-Pflanze, bevor sie entdeckt werden konnte. (Siehe Kapitel "Die Dschungelapotheke", S. 122).

Die Biodiversitätsforschung läuft erst voll an. So der Oxforder Biologe und weltbekannte Naturschutzfachmann Norman Myers:

*"Die Artenvielfalt ist geradezu grotesk untererforscht. Wir wissen darüber weniger als über die Oberfläche des Jupiter."*

Der legendäre Forscher Henry Bates sammelte schon voriges Jahrhundert im Stundenumkreis seines Lagers in Amazonien 700 Schmetterlingsarten. Nutzlose Spielereien, die niemanden satt



Abb. 12: Tropenfalter am Orinoco (Venezuela)

machen? Keineswegs. Schon 1985 repräsentierte der Schmetterlingsmarkt für Sammler und Glashauszuchten (die Puppen brauchen) ein 150 Millionen Pfund Geschäft. Im Kronenraum des Urwaldes kaum erreichbar, kann man die wilden Tropenfalter gar nicht übernutzen. WWF und Entwicklunghilfeprogramme ermöglichen Dschungeldörfern durch Anbau vielfältiger Schmetterlingsnährpflanzen die Nachzucht im intakten Regenwald. Die Versandkosten der fast schwerlosen, unbeschädigten Falter und Puppen spielen gegenüber dem hohen Sammlerwert keine Rolle, die Umsätze solcher Schmetterlingsfarmen mit ihren "fliegenden Juwelen" und "Blüten der Lüfte" sind steigend, z.B. auch in Papua-Neuguinea. (Siehe Kap. "Die Schmetterlingsfarm von San José", S. 112)

"Beauty pays back" - "Schönheit rechnet sich" - ob über erstklassig geführten Naturtourismus auf wenigen Promille der Tropenwaldflächen, ob über Sammelobjekte aus nachhaltiger Zucht oder Kunsthandwerk der indigenen Völker. Mit jedem Jahr häuft sich mehr Wissen über nachhaltige Ernährung und Naturstoffextraktion aus dem Regenwald an.

## "Schwebende Ökosysteme" stabilisieren Erdreich und Klima

Die Tropenwälder haben wegen der raschen Stoffumsätze im feuchtheissen Klima nur eine dünne Humusschicht über dem mineralischen Untergrund. Die Urwaldriesen brauchen ausladende Stützsysteme - wie Stelzen- und Bretterwurzeln - um sich auf so flachgründigem Substrat verankern zu können: Die so üppig wirkenden Tropenwälder sind "schwebende Ökosysteme" über extrem armen Böden. Der Entwaldung folgt daher meist nur eine kurze Phase von Plantagen- oder Weidewirtschaft, dann ist der wenige Humus verbraucht und vom Tropenregen fortge-



Abb. 13: Stachlige Stelzen der *Socratea exorrhiza*. Im Volksmund "wandelnde Palme"

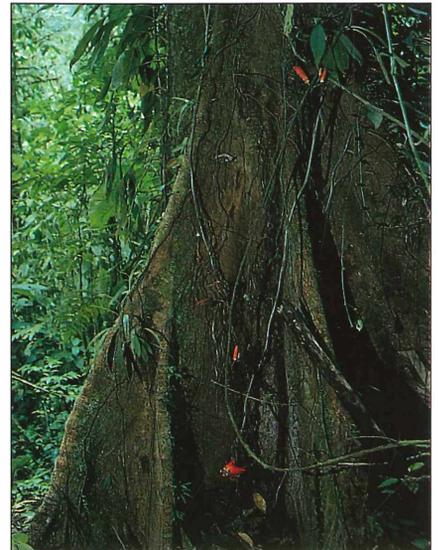


Abb. 14: Die Stütze eines Urwaldriesen. Mit Passifloren bewachsene Brettwurzel im Esquinas-Regenwald

schwemmt. Es bleibt ein karger mineralischer Unterboden, rissig und ausgedörrt von der Tropensonne (z.B. LUTZENBERGER 1982, 1993, MORAWETZ 1992, LÖTSCH 1992).

Die Wandlung üppiger Regenwälder zur Steppe und Wüste verändert auch das Klima. Nach Angaben des brasilianischen Ökologen SALATI (1984) sind die Bäume selbst für den Regenreichtum verantwortlich. Der Urwald verursacht durch die Dampfabgabe seiner Laubkronen mindestens 40 % der Niederschlagsmenge. Die Rodungssteppe hat keinen Wasserrückhalt - nach Regen entläßt sie schlammige Sturzbäche, danach ist sie trocken. Ein Wechsel von Hochwässern und Dürren ist die Folge. Die Geschichte der Menschheit kennt mehrere Hochkulturen, die durch Raubbau an ihren Wäldern mit Versteppungen und Verkarstungen niederbrachen. Dabei waren die technischen Möglichkeiten der Naturzerstörung verglichen mit unserem heutigen Vernichtungspotential geradezu harmlos. Welch Klimafaktor die Verdunstung der Tropenwälder ist, zeigte der Ökologe und ehemalige Umweltminister Brasiliens José Lutzenberger am Beispiel des Amazonasbeckens. Bei der täglichen Wasserdampfabgabe entzieht der Amazonaswald der Atmosphäre eine Wärmemenge, die rechnerisch der Energie von 6 Millionen Hiroshima-Bomben entspricht.



Abb. 15: Erodierende Roterde an entwaldetem Hang.



Abb. 16: Die Esquinas Mündung entläßt den Feinschlamm in den Golfo Dulce.



Abb. 17: Der dampfende Wald schafft sein Regenklima.

## Regenwaldzerstörung für die Hungernden?

Die Fleischproduktion der gerodeten Wälder ist sehr niedrig, meistens um 40 kg pro Hektar und Jahr. Bei Manaus etwa, wo vorher auf jedem Hektar rund 600 Bäume aus 186 verschiedenen Arten standen, vermag derselbe Hektar karger Viehweide höchstens eine Kuh zu tragen (meist 1 Rind auf 1,5 ha). Das lohnte sich nicht für kleine Urwaldsiedler. Nur Großkonzerne, die Subventionen einstreifen und meist ein paar hunderttausend Hektar und Zigtausende Rinder für den Billigfleischexport darauf stehen hatten, schöpften hier kurzfristig Gewinne ab.

Für kleine Urwald-Siedler wären die Früchte des Waldes und ein paar eingesprengte ökologisch gepflegte Äcker viel wertvoller: Ein einziger Paranaßbaum produziert mindestens 500 kg eines fett- und eiweißreichen Nahrungsmittels, aus dem die Einheimischen sogar einen Milchersatz für Babies machen, der sich besser bewährt als Trockenmilch. Ginge es nicht um den Export von Fleisch, Holz, Gummi, Kakao, Kaffee, Ananas oder Bananen z.T. aus kurzlebigen Großplantagen, sondern um die nachhaltige Ernährung der Einheimischen, so könnte man traditionelle Überlebensmodelle in den Waldökosystemen der drei Kontinente mit moderner Wissenschaft weiterentwickeln - die wohlschmeckenden Taro-Wurzelknollen, das Fleisch der Riesen-Achatschnecken, die sich massenweise auf afrikanischen Urwaldböden vermehren und von den Einheimischen gekocht und geräuchert werden, Mischkulturen von Kochbananen und Maniok, Süßkartoffeln, angepaßte Nutztiere u.v.m. Mexikanische Pflanzler bauen bis 80 verschiedene Nutzpflanzen pro Hektar an, aus den Wäldern beziehen sie weitere hundert Arten von Sammelprodukten, zwanzig Fischarten, Schnecken, Krabben. Land- und forstwirtschaftliche Kleinfeldkulturen schaffen Arbeitsplätze und ernähren pro km<sup>2</sup> hundert Personen - dabei bleibt der Wald erhalten (MARTIN 1982, cit.n. LÖTSCH 1992). In den brasilianischen Rodungsgebieten hingegen sagen die Einheimischen, die Capucos, schon lange: *"Wo der Ochse kommt, da kommt der Hunger und da müssen wir gehen."*



Abb. 18: Magere Rinder mit 40 bis 60 kg Jahreszuwachs pro Hektar statt 500 kg Eiweiß und Fett pro Paranaßbaum.

## Nachhaltiger Naturtourismus - Die Dschungel-Lodge der Österreicher

Die Landbevölkerung von La Gamba - ca. 70 Familien - wünschten im Verlauf zahlreicher Diskussionen selbst ein Projekt für den gehobenen Naturtourismus.

Prof. Michael Schnitzler meinte in Erinnerung an seine bewegten Bevölkerungs- und Behördenkontakte in den Tropen: Hätte ihn sein Großvater, der Arzt und Dichter Arthur Schnitzler, zwischen den vornehmsten Konzertsälen Europas und verschwitzten, verrauchten Bauernversammlungen in Lateinamerika pendeln gesehen, hätte er daraus gewiß die Romanvorlage für eine zutiefst gesplattene Persönlichkeit gewonnen. Direkte Demokra-

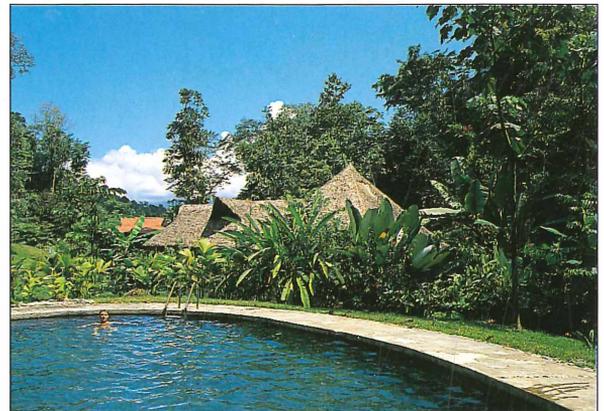


Abb. 19: Die Esquinas Lodge der Österreicher



Abb. 20: Apartments für 20 - 25 Gäste, Pool mit Trinkwasserqualität, Teichbiotop und das Palmstrohdach des Restaurants (unten) sowie Verwaltungstrakt (rechts) - umgeben von Urwald.

tie ist anstrengend, der ökologische Planungsanspruch ist es ebenso.

Schnitzler wollte für die Lodge keine Rodung. Man fand einen bereits als Weide genutzten Tal-schluß, der auf drei Seiten von Primärwald umgeben war. Mit Unterstützung des Österreichischen Bundeskanzleramtes startete eines der gelungensten Entwicklungshilfeprojekte Österreichs: Um 5 Millionen Schilling wurden bildschöne, dem Klima und dem örtlichen Bauen angepaßte

Bungalows mit 20 - 25 Gästebetten der besten Kategorie geschaffen - denn nur zahlenmäßig begrenzter Qualitätstourismus bringt das höchste Beschäftigungsniveau und die beste Wertschöpfung pro Gast, ohne die Natur zu überfordern. Das Zentralgebäude für Mahlzeiten und gesellige Abende ist aus örtlichem Holz, die Stützstreben des mächtigen Palmstroh-daches aus Mangrovenstämmen des Esquinas-River. Kolibris fliegen frei ein und aus - auf der Suche nach den bunten



Abb. 21: Fotosafari im Schaukelstuhl: Unter dem Vordach der Apartments kommt der Gast zum Schuß.



Abb. 22: Kolibri an Heliconienblüte.



Abb. 23: Nachtausflug ins Bachbett - kleiner Wels.



Abb. 24: Süßwassergarnele im Lichtkegel.

Blüten des Gartens oder - wenn sie Junge atzen - im Schwirrflug Insekten aus dem Dachstuhl pickend.

Aus dem Hangwald fließt das klarste, sauberste Trinkwasser. Das mit 25 °C erfrischende Schwimmbad - man lechzt danach nach jedem Ausflug auf den ein- bis mehrstündigen Dschungel-Trails - wird mit der derselben Trinkwasserqualität aus dem Urwaldbach gespeist - ohne Filter, Chlor und Pumpen (lediglich bei Wolkenbrüchen wird der Zufluß gestoppt, um Trübungen zu vermeiden). Der Ablauf des Swimmingpools speist ein tropisches Teichbiotop mit Sumpfschildkröten und zwei kleinen Krokodilen.

Das Abwasser wird in "Septic-Tanks" gesammelt und aufgearbeitet, um an geeigneter Stelle nutzbringend verrieselt zu werden. Die Wäscherei wurde mit Rücksicht auf den Grundwasserschutz an anderer Stelle als im ursprünglichen Plan errichtet.



Abb. 25: Nach nächtlicher Suche - endlich eine Lanzenotter

Alles ist luftig und offen in diesem warmfeuchten Klima, es gibt keine Glasscheiben, nur feine Gitter in den Fensterrahmen. Unter dem breiten Vordach der Lodges sitzend, sieht man fruchtfressende Fledermäuse im Gebälk schlafen, fotografiert die Kolibris an den Helikonienblüten vom Schaukelstuhl aus, hört das Gejammer der über die Lichtung fliegenden Tukane und das Gestreite der Kleinpapageien - im selben Baumriesen, in dem der bunte Trogon seine Brut großzieht. Über den Waldwipfeln kreisen Greife, der rasche Nachteinbruch ist ein Spiel von Licht- und Himmelstimmungen - es wird abgelöst von den Blinksignalen der Leuchtkäfer. Die Nacht läßt andere, neue Laute hören, während die Biologen mit Stiefeln und Batterieleuchten, Fangnetzen, Glasküvetten und Blitzlichtkameras am Waldrand und im Bachbett auf die Suche nach Insekten, Taranteln, Süßwassergarnelen, Krebsen, Fischen, Fröschen, Kröten, Gekkos, und wenn ihnen das seltene Glück beschieden ist - auch Schlangen zu gehen. Peter Weish gelingen großartige Nahaufnahmen, zuletzt greift er mit bloßer Hand die giftige Lanzenotter (*Bothrops asper*) - zum Entsetzen selbst unserer costaricanischen Naturführer.

Die beiden, Angel und Augustino, sind die selbstbewußtesten unter den rund 20 Beschäftigten der Lodge - mit Recht - wir staunten immer wieder über ihre detaillierte Formenkenntnis. Sie geht quer durch das Tier- und Pflanzenreich, wenn auch - leider - fast nur auf Spanisch. Einer der bei-

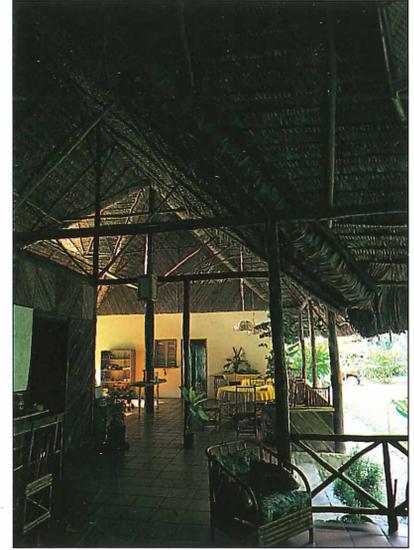


Abb. 26, 27: Nächtliche Tierstimmen umgeben die Lodge, das Gelblicht lockt angeblich weniger Insekten. Das Klima unter dem hohen, offenen Palmstrohdach ist stets optimal.

den studierte die Natur über ein Jahrzehnt mit den Augen des scharfsichtigen Jägers, der den gesamten Fleischbedarf seiner Familie aus dem Regenwald deckte - Wildschweine, Wildtruthähne, Agutis und Affen ...

Der vom Schützen zum Schützer mutierte Waldläufer konnte die Begeisterung der Touristen über jeden Affen kaum fassen - für ihn war der Affe nichts als ein Stück Fleisch gewesen. Die Affen haben es ihm nicht verziehen - Männer seines Schlages lösen bei ihnen bis heute panische Flucht aus. Touristinnen rät er dann, ohne ihn weiterzugehen, denn den Frauen zeigen sie sich. Es hat ja nie eine auf sie geschossen ...

Die Mahlzeiten - stets mit Säften und Salaten meist unbekannter Früchte und reich an exotischen Gemüsen sind - vom Chef der Lodge erläutert - ein lukullisches Lehrstück in Tropenbotanik. Auch sonst bemüht man sich in der Küche. Der Gast sollte aber nie vergessen, daß es sich um Frauen und Töchter einfachster Campesinos aus oft ärmsten Verhältnissen handelt. Schon der sehr gute hygienische Standard ist ein Erfolg, keiner der Gäste bekam diesbezügliche Probleme mit der auch sonst durchaus bekömmlichen Kost.

Wahrscheinlich bedarf es dazu des energischen, sich eher weltmännischen gebenden Managers aus San José - auch wegen der Sprachkenntnisse -

aber sonst achtet man auf lokale Beschäftigungseffekte (während die Gewinne der meisten anderen Öko-Tourismusprojekte bisher an den örtlichen Bevölkerungen vorbeigelaufen waren. Es gibt dazu mittlerweile bedenkenswerte Empfehlungen der Weltbank).

Dank der österreichischen Steuerzahler konnte die Lodge schuldenfrei beginnen und wird bereits ab einer Belegung von 30 % Gewinne abwerfen. Diese gehen in eine Stiftung unter Aufsicht je



Abb. 28: Die Naturführer - Augustin und Angel - von Schützen zu Schützern mutiert.

eines Vertreters 1. der Republik Österreich (Entwicklungshilfebüro Managua/Nicaragua), 2. der Republik Costa Rica, 3. der Stadt Golfito und 4. von zwei gewählten Vertretern der Gemeinde La Gamba. Sobald es Gewinne geben wird, gehen sie in Sozialprojekte der Gemeinde La Gamba, vor allem ins Bildungs- und Krankenwesen. Motto: Ein Wald der überlebt, bringt mehr als einer der gerodet ist.

Der Manager brachte auch eine Gruppe der renommierten amerikanischen Audubon-Society in die Lodge, benannt nach dem legendären Vogelmalers John James Audubon, 1758 - 1851, und heute eine der leistungsfähigsten Naturschutzvereinigungen der Welt. Die Amerikaner waren im Hinblick auf ihre Zielgruppe so angetan von Lodge und Esquinas-Wald, daß wir Österreicher vielleicht schon bald auf die Warteliste müssen, wenn wir einen Aufenthalt planen (was aber ein Erfolg für das Projekt wäre).

Vornehmlich *biologisch* Interessierte, die den Regenwald verstehen wollen, müssen der Regenzeit in den Sommermonaten nicht unbedingt ausweichen - man hat die Vormittage für Ausflüge und die Nachmittage zum Aufarbeiten des Materials, für Erholung oder für Geselligkeit unter dem mächtigen Palmendach des Gemeinschaftsgebäudes - während sich draußen das Schau- und Hörspiel der Tropengewitter abspielt. Die Temperaturen sind in der Regenzeit angenehmer.

Obwohl allein schon der umgebende Esquinas Wald kenntnisreiche Freizeitforscher und Naturfotographen völlig auslasten kann - auf drei- bis vierstündigen Dschungelpfaden vorbei an kleinen Wasserfällen, die dem Wanderer erfrischende Duschen spenden, empor bis zu den Höhenwegen, ist die Esquinas Lodge zugleich Ausgangspunkt für Tagesausflüge in andere Landschaftsteile (ein Startpunkt, an den man stets gern zurückkehrt).

Nach einer halben Stunde im Allrad-Taxi auf einer tatsächlich recht wilden "Dirt-Road" durch das Refugio Nacional de Fauna Silvestre (die absichtlich unwegsam gehalten wird, um nicht als Abkürzer für Autos zwischen Golfito und der Nationalstraße 1 attraktiv zu werden), ist man im Hafen von Golfito, der einem die Pazifikküste und damit Motorboottouren zur zauberhaften Punta

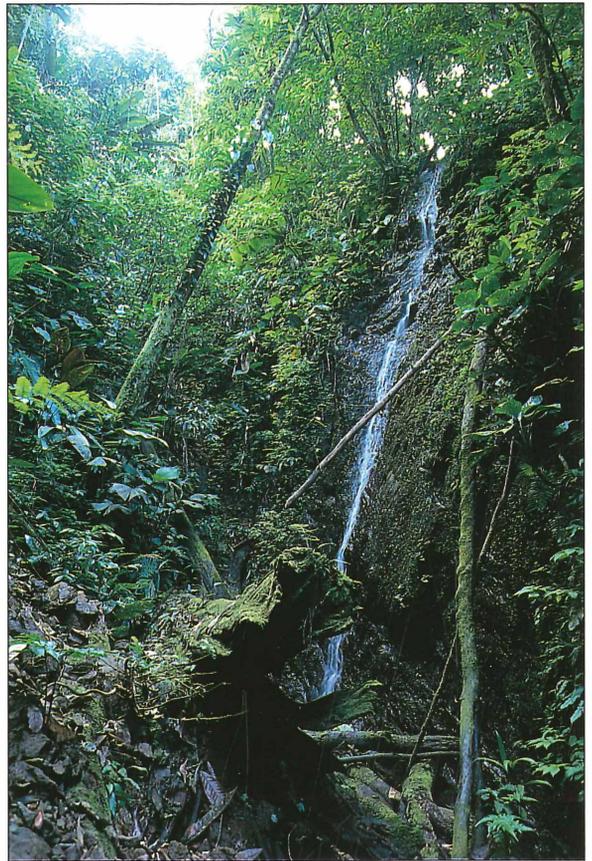


Abb. 29: Trink-Wasserfall - einer von vielen im Esquinas-Regenwald.

Encanto Lodge eröffnet (siehe Kap., S. 120) und 10 Minuten weiter zur Casa Orquidias des interessanten amerikanischen Globetrotters "Ron", der nun als Orchideensammler und Tropengärtner seine Bestimmung gefunden hat, und für botanisch Interessierte ein großes Erlebnis bietet - sowie zu Mündung und Unterlauf des Esquinas-River, wo man in den Mangroven und Galeriewäldern Ibise, Fischadler, Rosa Löffler, verschiedene Nachtreiher, den Boat-Billed-Heron und größere Reiherarten sehen kann.

Das Erlebnis des stark gewundenen Grenzflusses ist auch deshalb so eindrucksvoll, weil man einmal mehr die Bedeutung des Schutzkaufes mit Nationalparkstatus als einzige Rettungsmaßnahme begreifen lernt, die wirklich hält: Fährt man stromauf, hat man rechts die Esquinas-Hügel mit dem meist geschlossenen, intakten Primärwald, links jedoch im sogenannten "Forstlichen Reservat" (der Waldbrücke zum Corcovado), wo wirt-



Abb. 30: Esquinas Mündung, dahinter der "Regenwald der Österreicher", zum Pazifik hin abfallend.

schaftliche Nutzungen erlaubt sind, sieht man Brandflächen, Kahlschläge, beginnende Plantagen, Weideland und Forststraßen, welche in Hanglagen bereits rote Risse in der Vegetationsdecke auf tun - nackte Lateritböden als Alarmzeichen für unaufhaltsame Zerstörung durch Erosion.

Auf der anderen Seite: der Regenwald der Österreicher - Initiative eines natursensiblen Künstlers, Leistung Tausender Spender, unterstützt von der Entwicklungshilfe und den Wissenschaftlern mehrerer Universitäten und des Naturhistorischen Museums, die Prof. Schnitzler zu gewinnen ver-



Abb. 31: Schneesichler (*eudocimus albus*) vor den Mangroven des Mündungsgebietes.

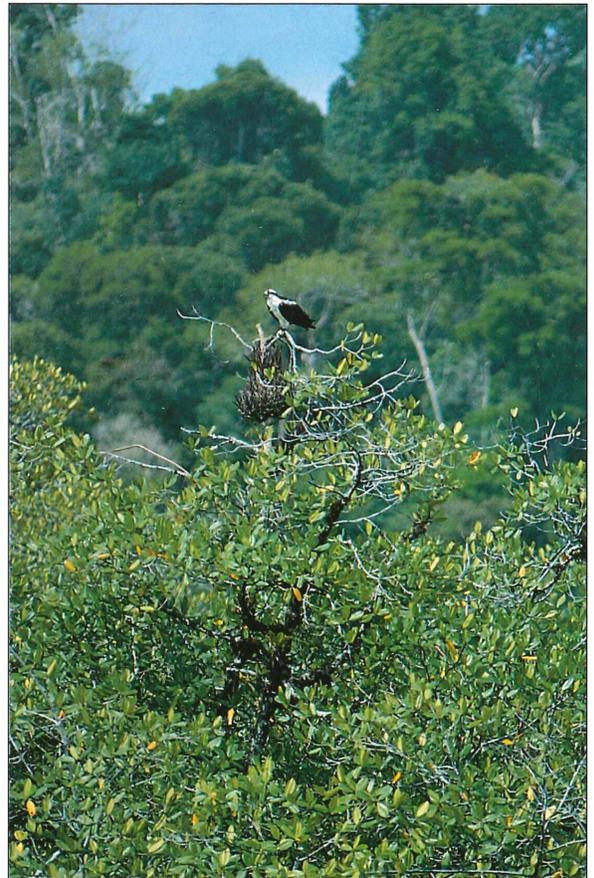


Abb. 32: Fischadler (*Pandion haliaetus*) auf den Mangroven.



Abb. 33: Baumstrunk mit Bromelien am Mittellauf des Esquinas Flusses

stand. Oder wie sah das zeitkritische Magazin "Der Spiegel" die Rolle der Wissenschaftler in einem aufrüttelnden Biodiversitätsbericht:

*"Die Erforscher der Spinnen, Käfer, Schwämme und Moose sind zugleich zu Schatzmeistern des Naturerbes geworden."*

(Der Spiegel 48/95, S. 187).

Schutzkäufe aktiver Umweltorganisationen und Geniestreiche idealistischer Einzelkämpfer sind unsere große Hoffnung. Sie sind das ökologische Weltgewissen. Vielleicht beruhigt manch ein Großspender durch sie nur sein eigenes Gewissen.

Zynische Gegner verglichen dies mit dem "Ablassverkaufen" der Renaissancekirche oder den Spenden an die Bettelorden. Doch im Gegensatz dazu versprechen die modernen "Bettelorden des Naturschutzes" nicht das Paradies im Himmel. Sie erbringen ihre Leistung hier auf Erden. Sie retten die letzten Paradiese der Natur.

Univ.Prof. Dr. Bernd Lötsch  
Naturhistorisches Museum Wien,  
Burgring 7, A-1014 Wien, Österreich



Abb. 34: Esquinas Schleife trennt den intakten "Regenwald der Österreicher" (oben) von Rodungsflächen und vorrückenden Palmplantagen (unten)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Diverse Verlagsschriften des Naturhistorischen Museums Wien](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Löttsch Bernd

Artikel/Article: [Österreichs Transnationalpark mit Costa Rica Hoffnung und ein Stück Öko-Patriotismus 11-24](#)